

Diplom-Betriebswirtin (FH) Angelika Erz

Arbeit ist Leben



Angelika Erz
studierte BWL an der
FH Mainz II.

Mein Weg zum Studium an der damaligen FH Mainz II, noch in den Räumen „An der Bruchspitze“, war nicht gerade was man die „Directissima“ nennen würde. Nach der mittleren Reife im zarten Alter von 15 Jahren hatte ich keine konkrete Vorstellung von meinem Berufsweg. „Eher nicht Büro“ war die Devise, das stellte man sich damals sehr langweilig vor. Tatsächlich langweilig war dann eher die Ausbildung zur Apothekenhelferin, der ich gleich noch eine wesentlich interessantere als pharmazeutisch, technische Assistentin anschloss.

Dass ich danach 1981 doch noch am Keteler-Kolleg in Mainz meine Schullaufbahn wieder aufnahm um das Abitur nachzuholen, verdanke ich dem Vorbild von Freunden und der vehementen Unterstützung meiner Mutter. Als Kriegskind aus kleinen Verhältnissen hatte sie nicht die Möglichkeit einer guten Ausbildung – was sie immer bedauerte. Ihr krankheitsbedingter Tod Ende 1981 motivierte mich, jetzt nur noch mehr Gas zu geben. Nach einem Einser-Abitur standen mir alle Wege offen, hochfliegende Ideen wie Musikwissenschaften oder Germanistik schob ich pragmatisch zur Seite und entschloss mich für das BWL-Studium an der FH Mainz II. Diese Entscheidung habe ich nie bereut. Das Studium an der überschaubaren FH, in fast familiärer Atmosphäre, ist mir in bester Erinnerung. Mit dem Schwerpunkt Ökonomie im Gesundheitswesen waren wir damals sehr innovativ unterwegs, in einer kleinen Gruppe von Studierenden, und so blieb ich auch dem Gesundheitswesen treu. Dessen Ökonomisierung steckte damals noch in den Kinderschuhen, die Entwicklung ist bekannt, also auch im Nachhinein ein Beruf mit Zukunft. Die klare Strukturierung war hilfreich, das Studium in sechs Semestern abzuschließen, und als zukünftige Ökonomen erhielten wir eine wirklich breite Basis. Meine PTA-Ausbildung war auch nicht vergeblich, in der gesamten erneuten Schul- und anschließenden Studienzeit konnte ich Teilzeit in einer Apotheke arbeiten, um meine Ausbildung mit zu finanzieren.

Bei der anschließenden Suche nach der ersten Anstellung unterstützte mich Prof. Dr. Hans-Joachim Ruff (†), direkt nach den Prüfungen begann ich bei der Barmer Ersatzkasse in Mainz. Zunächst arbeitete ich halbtags und fertigte parallel meine Diplomarbeit „Die Budgetierung als Führungsinstrument im Krankenhaus“ an. Insgesamt sieben Jahre blieb ich meinem Arbeitgeber treu, und führte insbesondere Budgetverhandlungen mit Krankenhäusern in großen Gebieten von Rheinland-Pfalz. Da entdeckte ich meine Profession: Analysieren, Argumentieren, Formulieren, genau mein Ding. Ein Highlight in dieser Zeit kam nach der Wende. Im November/Dezember 1990 bildete ich zusammen mit Kollegen verschiedener Krankenkassen und aus unterschiedlichen Teilen Deutschlands „Verhandlerteams“. Im Erzgebirge führten wir die ersten Budgetverhandlungen mit Einrichtungen in der ehemaligen DDR. Im Sommer 1991 leitete ich drei Monate die Krankenhausabteilung in der ersten Ost/West-Vertragsgeschäftsstelle der Barmer Ersatzkasse in Berlin.

Im Herbst 1993 wechselte ich zur (damaligen) VdAK-Landesvertretung Hessen in Frankfurt am Main als Referatsleiterin für stationäre Einrichtungen. Die Tätigkeitsfelder wurden breiter, ich war in der Branche im gesamten Hessenland bekannt, in vielen Gremien tätig. So wurde Wolfgang Schäfer, damaliger Geschäftsführer des Klinikums Kassel, auf mich aufmerksam. Als er in Berlin 2001 Geschäftsführer des in dieser Struktur neu gegründeten Vivantes Konzerns wurde, nahm er mich mit. Seit dem leite ich die Stabstelle Budgetmanagement, unter anderem zuständig für alle Vertragsverhandlungen des Klinikbereichs (Budget, Selektivverträge, Krankenhausplanung etc.) und bin zwischenzeitlich auch Geschäftsführerin unserer Tochtergesellschaft Vivantes Komfortklinik. Mit über 5.000 Klinikbetten, Seniorenheimen, MVZ, Hospiz etc. ist Vivantes der zweitgrößte Arbeitgeber in Berlin mit rund 15.000 Mitarbeitern. Dem kommunalen Konzern gab man damals kaum eine Überlebenschance, dieses Jahr feiern wir



Der Blick von meinem Platz im 1. Tenor auf die Bühne und ins Publikum in der Philharmonie Berlin beim Schlussapplaus des Mitsingkonzert im Mai 2016.

unseren 15ten Geburtstag, nach zehn Jahren positiver Jahresergebnisse. Noch etwas Spannenderes, als diese 15 Jahre bei Vivantes durch alle Höhen und Tiefen mit begleiten und mit gestalten zu können, hätte es kaum geben können, ein Glücksfall für mich. Sicher wäre meine Mutter sehr stolz.

Leben in Berlin

...ist ein Slogan von Vivantes. Für mich bedeutet es auch Leben in Berlin als Privatperson. Kunst und Kultur, die Wände meiner schönen Dachwohnung zieren meine Eroberungen von Ausstellungen, Vernissagen oder vom Kunstmarkt am 17. Juni, ich spiele Klavier, Klarinette und Cello. Nach einem gebrochenen Handgelenk und Zwangspause singe ich seit 2014 auch noch im Projekt „Mitsingkonzert“. Einmal im Jahr, in der Philharmonie,

mit professionellem Orchester und dem renommierten Berliner Rundfunkchor, natürlich nach vielen Wochen Proben, singen über 1.000 Laiensänger und Laiensängerinnen ein großes klassisches Chorwerk. Ein gewaltiges Ereignis. Mitsingkonzert geht auch „on Tour“, dieses Jahr sangen wir im Konzerthaus in Wien eine Schubert-Messe. Zwei Vivantes-Chefärztinnen konnte ich auch schon für dieses Projekt begeistern, Singen macht glücklich! Im Juni 2018 singen wir in der Philharmonie in Paris den Messias von Händel, darauf freue ich mich jetzt schon.